

"Es geht um mehr als ein bisschen Putzen"

Autor(en): **Wenger, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Es geht um mehr als ein bisschen Putzen»

Weil der Kanton Bern die Subventionen für hauswirtschaftliche und sozialbetreuerische Leistungen gestrichen hat, müssen sich die gemeinnützigen Spitex-Organisationen neu positionieren. Über 40 Mitarbeitende in Bern und Biel verlieren ihre Arbeit.



«Unser Ziel bleibt es, die Kundinnen und Kunden umfassend zu begleiten.»

Philip Steiner, Direktor Spitex Bern

Der gebrechlichen Witwe mit einem Wochenkehr helfen, die Wohnung in Ordnung zu halten. Dem alleinstehenden Betagten beim Waschen und Kochen beistehen. Das Ehepaar mit der demenzkranken Frau durch Unterstützung im Haushalt entlasten.

Solche Dienstleistungen der Spitex werden wenn nötig vom Arzt verordnet. Doch im Kanton Bern entrichtet die öffentliche Hand seit Anfang April keine Subventionen mehr dafür. So hat es das Kantonsparlament Ende 2013 beschlossen – eine Premiere in der Schweiz. Bern spart damit über elf Millionen Franken pro Jahr. Betroffen sind finanziell nicht auf Rosen gebettete Bernerinnen und Berner mit Einkommen bis zu 50 000 Franken, die diese Form der Unterstützung brauchen. Sie werden teils auf Ergänzungsleistungen zurückgreifen können, doch die Spitex-Organisationen rechnen mit einem Nachfragerückgang.

So bekommen denn auch hauswirtschaftliche Spitex-Mitarbeitende die Folgen des kantonalen Sparent-

scheids schmerzhaft zu spüren: Die Spitex Bern musste im Januar 32 Entlassungen aussprechen. Sie werden mit einem Sozialplan abgefedert. Bei der Spitex Biel-Bienne Regio verlieren bis zu zwölf Personen ihre Stelle. Bis zum Sparschnitt bezogen bei der Spitex Bern 1200 Klienten hauswirtschaftliche und sozialbetreuerische Unterstützung, bei der Spitex Biel waren es 400. Insgesamt leistet die öffentliche Spitex im Kanton Bern jährlich rund 1,5 Millionen Stunden, ein Viertel davon sind hauswirtschaftliche und sozialbetreuerische Einsätze. Kernaufgabe der

Spitex aber sei die Pflege, befanden die Berner Behörden. Reinigungen könnten privat und erst noch günstiger organisiert werden, eine Sozialbetreuung durch den Kanton sei nicht sinnvoll und die Spitex

verkaufte den Einschnitt – so tönte es aus dem Berner Rathaus.

Anschlusslösungen für die Spitex-Kunden

Spitex-Vertreter weisen jedoch auf mögliche negative Folgen hin: «Private Anbieter machen nur Einsätze, die mindestens kostendeckend sind. Die Politik nimmt Versorgungslücken in Kauf», sagt Jürg Schläfli, Geschäftsleiter des Spitex-Verbands Kanton Bern. Das komme die Allgemeinheit teuer zu stehen. Zudem finde ein «unsinniger Kostentransfer» zu den Ergänzungsleistungen statt. «Es wird Menschen geben, die durchs Netz fallen und beim Sozialdienst der Gemeinde landen», befürchtet Markus Irniger, Geschäftsleiter der Spitex Biel-Bienne Regio. In den Städten sei die Nachbarschaftshilfe, auf die der Kanton nun zähle, grösstenteils Wunschdenken. Und längst nicht alle Betroffenen könnten mit familiärer Unterstützung rechnen. Bei den nun nicht mehr subventionierten Leistungen gehe es «um mehr als ein bisschen Putzen, wie das

viele Politiker meinen», unterstreicht Irniger. Durch die Kombination von Pflege und hauswirtschaftlicher Unterstützung nehme die Spitex Präventions- und Früherkennungsfunktionen wahr. Betagten Menschen ermögliche die Haushalthilfe, so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben.

Veränderte Rahmenbedingungen

Indes: «Leider ist es uns bislang nicht gelungen, die Politik von der Wichtigkeit hauswirtschaftlicher und sozialbetreuerischer Leistungen zu überzeugen», bedauert Philip Steiner, Direktor der Spitex Bern. Mit Anschlusslösungen richten sich die Spitex-Organisationen nun auf die veränderten Rahmenbedingungen aus.

Die Spitex Bern lagert einen Teil der Hauswirtschaft in ihre Tochtergesellschaft BelleVie Suisse AG aus. Diese bietet Wochen- und Monatsreinigungen zu tieferen, «marktüblichen» Preisen an und kann laut Philip Steiner «hohe Betreuungskontinuität» garantieren. Kürzere hauswirtschaftliche Einsätze, die mit Pflege verbunden sind, werden weiterhin von der Spitex Bern wahrgenommen. Zwischen Spitex Bern und Tochtergesellschaft gebe es eine gut etablierte Zusammenarbeit: «Unser Ziel bleibt es, die Kunden umfassend zu begleiten und zu betreuen.»

Auch die Bieler Spitex prüfte eine Auslagerung, entschied sich dann aber, weiterhin selber Hauswirtschaftsleistungen anzubieten. Dies zu einem einkommensabhängigen Tarif und mit einer Mindesteinsatzdauer von einer Stunde. «Der abgestufte Tarif ist aus unserer Sicht ein pragmatischer Ansatz, um uns auf dem liberalisierten

«Die hauswirtschaftliche Unterstützung durch die Spitex ist auch Prävention.»

Markus Irniger, Geschäftsleiter Spitex Biel-Bienne Regio

Markt mit konkurrenzfähigen Preisen zu behaupten», sagt Geschäftsleiter

Irniger. Das komme den Klienten wie auch dem Unternehmen zugute.

Längerfristige Folgen?

Was der Sparentscheid des Kantons aber längerfristig bringe, werde sich erst zeigen, sagt Jürg Schläfli vom kantonalen Spitex-Verband. Wenn als Folge reduzierter Haushalthilfe und Sozialbetreuung mehr Spitalaufenthalte und frühere Heimeintritte nötig würden, sei unter dem Strich nichts gespart – ganz im Gegenteil. Auch die Gemeinden drohten zusätzlich belastet zu werden. Der Kanton Bern beginne seinen eigenen Grundsatz «ambulant vor stationär» auszuhebeln, kritisiert Markus Irniger von der Bieler Spitex. Wer in Kauf nehme, dass Betagte verwaarlosten, zeige eine fragwürdige Sicht aufs Alter: «Wir sollten nicht vergessen, dass es die alten Menschen sind, die in den vergangenen Jahrzehnten unseren Wohlstand aufgebaut haben.»

swe



Vivobene *liebevoll umsorgt
individuell begleitet
respektvoll gepflegt*

**Ferien in Thailand
für Menschen mit Demenz**

1 Monat für 2 Personen
ab CHF 5200.–

2 Wochen Gedächtnistraining
ab CHF 3500.– (inkl. Flug) pro Person

Rufen Sie uns an: 0848 700 000

Vivo bene AG
Bahnhofplatz 11, 4410 Liestal | 0848 700 000 | www.vivobene.ch

*Entlastung von Angehörigen
Kurz- und Langzeitaufenthalte
Schweizer Leitung und Pflege*